Verführung

Autor(en): **Nussbaum, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-463740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LYONER SPEZIALITÄTEN Poulet u. Fisch-
Restaurant „Hegibach"
Hegibachplatz Zürich, Tram 1 und 2
Telefon 44350 L. Berther

Geheimnis der Anekdote

Ich weiß eine nette Anekdote:

Frank Wedekind besuchte, als er einmal in Leipzig war, Auerbachs Keller, den historischen, nach einer kleinen sächsischen Stadt benannten Keller aus Goethes Faust. Man machte den Geschäftsführer auf den berühmten Gast aufmerksam und der fragte Wedekind, wie er mit Küche und Wein zufrieden sei. Wedekind, ärgerlich über die Störung, fragt verbissen: „Sind Sie Herr Auerbach?"

Alles schmunzelt. Jeder denkt im stillen: echt Wedekind.

Noch eine Anekdote:

Ein xbeliebiger Herr Lehmann aus Dingsda ißt in Auerbachs Keller zu Abend. Der Geschäftsführer macht dem Gast seine Referenz und erkundigt sich, wie er zufrieden sei. Der unhöfliche Herr Lehmann knurrt ihn an: „Sind Sie Herr Auerbach?"

Der Leser greift sich an den Kopf und denkt im Stillen: so ein Dummkopf! Auerbach ist doch längst tot, wie kann man nur so blöd fragen?

Das ist das Geheimnis der Anekdote: von einem berühmten Manne kann man die dümmsten, unwahrscheinlichsten und unmöglichsten Dinge zum Besten geben, der Leser wird immer zufrieden schmunzeln und überzeugt sein, daß nur dieser berühmte Mann und kein anderer so geistreich gewesen sein könnte.

Die selbe Anekdote, von einem gewöhnlichen Sterblichen erzählt, entpuppt sich beim simpelsten Leser als das, was sie oftmals ist: als witzlos, platt und uncharakteristisch.

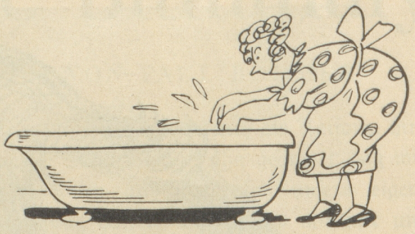
Um durch die Anekdote verewigt zu werden, muß man berühmt sein. Und mit der Berühmtheit wächst die Fülle der Anekdoten und zugleich deren läppische Plumpheit und innere Leere.

Nachschrift: Die oben erzählte Wedekind-Anekdote ist erstunken und erlogen.

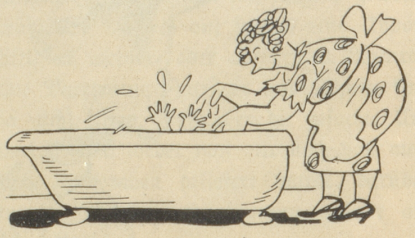
Gerhard Schäke

Haldengut
BIERE sind
wohlschmeckend
und bekömmlich

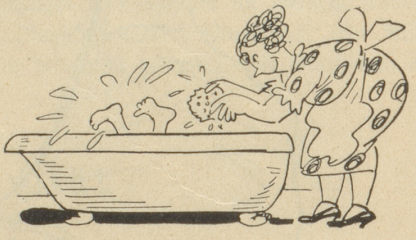
Samstag-Bad



1.

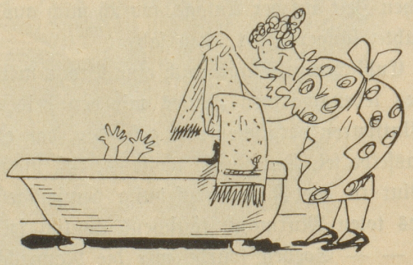


2.



3.

4.



5.

6.

Söndagsnisse-Strix

Verführung

Drei holde, junge Schöne schreiten
Mit hellem Lachen vor mir her.
Ich fühle meine Seele gleiten,
Ein leichtes Boot auf hohem Meer.

Froh schaukelt steuerlos mein Nachen.
Er fragt nicht mehr nach seinem Ziel,
Ihn lockt das silberhelle Lachen — —
So werd' ich süßer Wellen Spiel.

Ich sehe nichts als blaue Weite,
Als Sonnenglanz in weichem Haar
Und fühle nur, indem ich schreite,
Ein Knospen, frisch und wunderbar.

Was willst du, Herz? Welch ein Begehren
Treibt dich gleich einem Segel blind?
Ich suche nichts als auf den Meeren
Der bunten Welt ein wenig Wind.

Rudolf Nußbaum

*

Der Vater

Der Künstler ließ noch einmal den Blick über den halb gefüllten Saal gleiten. Dann setzte er den Bogen an und spielte: Phantasie von Lalo, Chanson triste von Tschaikowskij und Ronde des lutins Bazzini. Als er das dritte Stück heruntergeteufelt hatte, verbeugte er sich schüchtern vor dem losbrechenden Beifall. Dann zog er sich zu kurzer Pause in das Künstlerzimmer zurück.

Wieder trat der Künstler an die Rampe und setzte den Bogen an. Da erhob sich auf der Galerie ein alter Mann und rief gebieterisch: „Halt!"

Erblassend senkte der Geiger das Instrument. Flehend erhob er die Hände und bewegte tonlos die Lippen.

„Schweig, Rotznase, wenn ich rede!" schrie der Alte erbost. Furchtbar wehte sein grauer Bart. „Er ist mein Sohn," wandte er sich an das erregte Publikum, „ein Kuckucksei, ein Lausejunge, ein Dreckfink! Ich werde Ihnen gleich sagen, warum. Ich hatte ihn als Nachfolger für meine Fabrik bestimmt. Ich wollte ihn zum Millionär machen. Ich verlangte nur von ihm, daß er sich etwas kommerzielle Bildung aneigne und Miß Ethel Robertson heirate, die zwar vierzig Jahre alt ist, aber zwanzig Millionen Dollars besitzt. Was tut jedoch dieser Tagdieb und Vatermörder? Dem bißchen Geigengewinsel zuliebe brennt er durch und verschwindet. Jahrelang hörte ich nichts von ihm. Aber eines Tages lese ich zufällig: „Konzert Roberto Belcampo" und auf dem Programm „Peruanisches Schlummerlied". Halt, denke ich sofort, jetzt habe ich ihn. Der Bursche hat nämlich dieses blödsinnige Schlummerlied komponiert, als er noch nicht ganz trocken hinter den Ohren war, müssen Sie wissen. Er spielte es bis zum Erbrechen oft und die Weiber schneuzten sich immer